

Abgeschossen, ausgebootet — weitergekämpft!

Ein Einzelkämpfer in der Schlacht um die Rominter Heide

Von Kriegsberichterstatter Joachim Fischer

Der Leutnant liess sein Sturmgeschütz langsam anrücken. Sie schoben sich vorsichtig über eine Höhe, unsicher, wo wohl die Bolschewisten hockten mochten. Von rechts schossen deutsche Panzerhülsen in der das Sturmgeschütz begleitenden Panzergrenadiere, vorwärts schoben.

Kurz der Tatbestand: Die Sowjets waren mit zwei Gardeschützen-divisionen südlich Gumbinnen, unterstützt von zahlreichen Panzern, durchgebrochen, an der Anzemp aufgefunden, etwa sechs Kilometer südlich Gumbinnen angehalten worden. Das war vor zwei Tagen geschehen. Im morgendlichen Nebel dieses Sonntages war die gepanzerte Gruppe mit dem Sturmgeschütz des Leutnants H. aus dem Standbereich Gumbinnen aufgebrochen.

Ein wolkenfreier Sonntag. Reste des Nebels hingen in den Mäulen. Die brennenden Gebötte sprühten Rauch, der weit in den Himmel stieg. Die Felder lagen still. Auf den Wiesen grasten Kühe. Gefrorene Tiere lagen wie schlafend.

Der Leutnant hatte das Kampfgebiet klar vor Augen, eine jede Regung nahm er wahr. Schnell erkannte er die Ziele, Feindstellungen, Rauch, der weit in den Himmel stieg. Die Felder lagen still. Auf den Wiesen grasten Kühe. Gefrorene Tiere lagen wie schlafend.

Eine Leuchtkugel stieg. Es war soweit. Der Angriff lief. Hunderte von Toten in den Schützengräben, auf dem freien Felde, im Strassengraben gefallen, lagen da. Verwundete ergaben sich, zerschossene Pak wurden überfahren. — Eine halbe Stunde später schossen, geschickte Manöver trieb die Sturmgeschütze zusammen mit den Panzergrenadiern dieser schlesischen Panzerdivision immer tiefer in die Umkesselung hinein. Der Leutnant durchfuhr die Höhe, in denen die Bolschewisten gebarrschert und geländert hatten. Er überwalzte Gartenhäuser und fuhr, nur noch den Panzergrenadiern weit voraus gegen die zusammengedrängten, heftig feuernden Bolschewisten. Es war ihm, als müsse er jetzt beweisen, welch ein rasender Zorn ihn über diesen Krieg auf deutschem Boden erfasst hatte.



Sowjetische Stellungen im Feuer unserer Scharfschützen. Hinter Maiständen getarnt, beobachten sie passiv die Bewegungen beim Gegner

Er verschwand in einer Mulde. Das flackernde Feuer der Sowjets fiel aus. Sie konnten ihn nicht fassen. An der Schräge des Hanges fuhr er hinauf, sofort das Feuer eröffnend. Er geriet in einen Tross. Der Feind flüchtete, von den Sprenggranaten sofort gefasst. Da schlug dem Leutnant das Feuer einer starken sowjetischen Pak entgegen. Sie hatten ihn ausgemacht. Ein knapper Befehl — das Geschütz wich aus, rollte seitlich gegen die Scheune, die voller Hafer war und ihn kurz deckte. Das Sturmgeschütz musste an einem vorbereiteten Massengrab der Bolschewisten vorbei kurven. Gerade war es ausgehoben, nicht fertig geworden, steckten noch die Spaten in der aufgeworfenen Erde — etwa 60 Tote lagen daneben. Der Leutnant wartete. Er wusste, die Sowjets würden versuchen, ihn aus der Nähe zu fassen. Er nahm die Waffe zur Hand, entscherte sie, brachte sie in Anschlag, und als der sowjetische Panzervernichtungsgruppe herankam, unvorsichtig schnell um die Ecke bog, feuerte er auf. Eine Lohsprung zum Gegner hinüber, sie traf und die sieben Mann waren bereit, in das ein Dutzend Meter danebenliegende Massengrab gelegt zu werden. Sofort aber auch fuhr der Leutnant aus. Er musste nun den Bluff wagen, und er fuhr schnell um den

Zaum herum in das Gehöft, feuerte, und schon traf er mitten in die massiert stehenden, unschlüssig wachenden Sowjets. Inzwischen kamen die Panzergrenadiere heran. Sie erledigten die Feindreste. Sie waren es auch, die in dem Gehöft die ermordeten und geschändeten Frauen fanden, die von den Bolschewisten der eglorischen II. Garde-Armee niedergemacht worden waren, bestialisch, ohne Hauch von Menschlichkeit. In wenigen Worten waren alle unterrichtet, und es begann ein Ostfrontsucher wird. Die Panzergrenadiere traten sofort wieder an. Der Leutnant nun wieder unter ihnen. Als sie von der Höhe «Husaren» herunterkamen, sahen sie zwei T 34, die auf der Strasse marschierten. Der Leutnant schleifte den anderen. Der Leutnant preschte vor, an einen grossen, schattenden Baum, vierteilte und schoss dem ersten. Schleppten, in den Turm. Er hielt. Der zweite Schuss traf ihn in die Wange. Der dritte brach in den Tank. Jedoch bevor die Besatzung des zweiten ausboften konnte, hatte sie bereits der Schuss getroffen, zwei T 34 brannten.

Die Panzergrenadiere schlugen sich derweilen mit zum Gegenstand angesetzten Sowjets herum. Das Sturmgeschütz griff ein und da sass plötzlich ein Treffer einer bolschewistischen 7,62-cm-Pak in der Wanne. Schon brannte auch der deutsche Sturmpanzer. Es war vorbei.

Sie booteten aus. — Der Leutnant duckte. Die Panzergrenadiere nahmen ihn auf. Vom flammenden Sturmgeschütz barg er noch die Panzerfäuste, dann liess er den Brennen zurück. Der Angriff lief. Der Leutnant ging nicht nach hinten. Er meldete sich beim Kompaniechef der Panzergrenadiere. Als sie wegen des starken sowjetischen Granatwerfers liegenbleiben mussten, kamen sie in ruckende, stockende Gespräch, wie es die Geschosse, die brüllenden, pfeifenden Detonationen gestatteten. «Sie machen es mit der Masse —». Der Leutnant begriff nicht. «Die Sowjets haben Batterien zurück, lassen sie ausschlagen und füllen sie mit Eratz auf schicken sie wieder vor. — da ist es keine Kunst, Einbrüche zu erzielen. Wir haben hier insgesamt sechs Divisionen mit allen Schikanen vor uns — gegen eine Panzerdivision.» Die genügte.



Ein Panzervernichtungsgruppe am Feind. Er hat seine Aufgabe erfüllt. Ein T 34 brennt. Die übrigen suchen ihr Heil in der Flucht. Aufn.: SS-PK. Pritsch u. PK. Ueich

In diesem Augenblick kamen auch «Tiger», nur vier, aber es reichte. Die Panzergrenadiere sprangen hoch. Der Leutnant unter ihnen. Er hatte voraus, sah die T 34 in 200 Meter Entfernung vor sich stehen. «Ich mache sie fertig!» — Es waren drei. — Er hastete, die Dekung nutzend, schnell geschickt, fuhr die Mulde vor, die lag er im Blattwerk des Rübenfeldes und schoss. Dreimal — Und alle drei Feindpanzer brannten. Eine vierte Panzerfaust hatte er noch. Als die

Wie? Sie lächeln abermals? Nun gut. Dann versuchen. Sie sich bloss vorzustellen, Herr Jaroslav Petritil etwa hätte ein bildhaft schöner Offizier der k. u. k. Leibgarde-Reitereskadron sein können, oder Oberleutnant bei den «Unschuldstragern» oder meinetwegen bei Tiroler Kaiserjägern in Wien.

Nun? Wäre das denkbar gewesen? Ganz ausgeschlossen, nicht wahr? Sie sehen demnach, wie recht ich mit meiner Namenstheorie hatte! Bleiben wir also dabei: Herr Oberleutnant Petritil, die Zierde der (Vierz) des k. u. k. 48. Divisions-Artillerie-Regiments in Kommerzienrat.

Chanellas Himmelfahrt

Erinnerung an Athen / Von Erhart Kästner

Frau Kopolu liess in Athen ein Privattheater. Ihre Truppe spielt im Rex-Palast. Das ist ein Hochhaus an der Hauptstrasse, ein Vergnügungskomplex amerikanischer Ausmasses erbaut in den lebenslustigen und genussreichen Zeitläuften, die die Stadt vor dem Kriege hatte, als es das Ideal der Athener war, unter der Akropolis ein recht mondänes, berlinpariserisches Grossstadtleben zu besitzen. Jetzt freilich ist die Pracht ein wenig ramponiert, und man hat andere Sorgen. Um die Fassaden aus Beton und Glas, viel zu schnell emporgewachsen, herrscht der Schmutz, der hinter der Not einherkriecht.

Es macht der Theaterleiter Ehre, dass sie unter den derzeitigen Schwierigkeiten ihre künstlerischen Ziele unerbittlich verfolgt. Zu Ehren des schätzjährigen Gerhart Hauptmann spielte sie: «Chanella kommt ins Paradies», Hanneles Himmelfahrt.

Burg, zum Himmel hinaufgebaut, die Säulen und das Meer und das Licht! Solenne Wege, die du da gehst, Hannele! Hast du es bedacht, dass du nun gerade dorthin gekommen bist, wo deine grössten Schwestern, Antigone und Elektra, zu Hause sind? Und hast du dir nicht Gedanken gemacht, wie sie dich aufnahmen werden, die Königstöchter, die stolzen, dich, das arme Mädchen, das schnell emporgewachsen, herrscht der Schmutz, der hinter der Not einherkriecht.

Die Theaterchor ist im, ich weiss nicht, wievielen Stock. Man fährt im Lift hinauf; noch nie fuhr ich in Lift ins Theater. Das Parkett dieses Kammertheaters hat rote Polsteresseln und funkende Lüster, weich und üppig haucht sich der rote Samtvorhang vor der erstaunlich grossen Bühne. Nur das Programmzettel sechs Mark kostet, erinnert daran, dass die Welt da drinnen ein wenig aus den Fugen ist.

Man hat ja wohl selten Gelegenheit, etwas so ausgesprochen Deutsch wie das «Hannele» von der anderen Seite zu sehen. Auf unseren Theatern ist der Orient und der Okzident zu Hause. Venetianer und Indier, der hohe Norden und das Südmittelmeer, der Tower, die Heide bei Dover, die Ufer der Loire und gar schon die Mauern von Mykenai und die Tempelsäulen von Taupe.

Der Vorhang geht auf und wahrhaftig, da ist die schlesische Armenhausbube mit dem schneeverwehten Fenster, und der Sturm heult durch die Dezembernacht. «Ach bleib mit deiner Gnade», singt die Alte, eine der zweifelhafte Gestalten, die diese Hütte

einer genau weiss, wo eigentlich das Riesengebirge in Wahrheit liegt. Wenn der gute Waldbewachter Seldeh der gute Hannele aus dem Teich geholt hat, um Schnapsflasche zu trinken, um dem Knecht Grog zu machen und dazu sagt: «Hier ist noch ein Neegerb und der alte Peschke das Seine dazu beisteuern will mit den Worten: «Hier hab ich noch ein Knecht Zucker hab ich noch... ble noch... funden» — so möchte man wissen, was aus diesem tiefaromatischen Schnaps auf neuheimlich noch übrig bleibt.

Da fragt man sich denn: Was geht das euch an? Euch riecht und schmeckt das alles ja unmöglich, es sind ja nur Abfälle und Hohlwörter, was da für euch übrig bleibt. Wenn die Verse kommen: «Tragt sie, der Wiesen saftige Halme streifend, durch lindes Mondenmorgen Heidehain hin, der Duft feuerlicher blühender Bergwiesen uns ins Herz der Erinnerung füllt, und wenn das todfebernde Hannele von der Mutter ein paar Schlüsselblumen zu erhalten glaubt und selb ausruft: «Hanneleschlüssel, kennst du das? Ich hab dich hier! — so kann hier kein Mensch wissen, worum es sich handelt.

So kam manches ein wenig fremd heraus in diesem hellen Hannele. Der Aufzug der Engel am Schluss war ein wenig ins Byzantinische übersetzt, bunt und grell, und wann der Fremde, halb Gotwalds, halb des Himmels Gestalt, den grossen Segen über die kleine Himmelsbraut spricht:

grossen Reise, die es da unternahm, manches dazugewann, und eben dies ist es, was diese Aufzucht fern der Heimat zu einem unvergesslichen Erlebnis machte. Nie habe ich das Grausame, das in «Hannele» liegt, so stark empfunden wie diesmal, in diesem Lande, wo das Hannele tausend Schwestern und Brüder auf Strassen und Gassen und in verfallenen Häusern hat. Wo es zwar nicht schnell und die Tannen nicht im Frost erstarrten, wo aber der Winter ohne alle Pracht ist, der kalte Regen durch die Strassen strömt und Hunger und Elend von jeder auch in Friedenszeiten, die Geissele schwangen. Denn der Süden ist nicht paradiesisch und mild, wie ihm die Frühjahrszeiten vorzuziehen, sondern arm, grausam und dem Elend nah vertraut. Im Süden ist Krankheit und Leiden zuhause, nicht im gesunden, tätigen Norden. Niemand hilft Hannele. Die um ihn her herumstehen, sie helfen ihm ja doch alle nicht wirklich. Und Gotwald, der sanfte? Mein Gott, er kommt des Weges, als man das Hannele aus dem nördlichen Eis fischet, er nimmt sie auf seine Arme und trägt sie ins Lehrhaus, und seine Frau geht dem Kind ein paar trockene Kleider. Aber dann schafft er sie halt auch hinüber ins Armenhaus.

Niemand hilft Hannele. Es helfen ihr nur ihre Träume, die guten Geister ihres Kindersinnes und der Tod. Wenn die Engel nicht wären, die ihr die goldene Brücke bauen über den dunklen Abgrund, so müsste sie in Zittern und Grauen hinüberfahren. Nur die

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Gutscheine für Kleingeld

Der Bürgermeister teilt mit, dass, um dem Mangel an Kleingeld abzuheilen, die Gemeinde beschlossen hat, Kleingeldgutscheine zu 10, 20 und 50 Centesimi auszugeben. Die Durchführung des Auftrages liegt in Händen der Sparkasse von Triest, die Kleingeldgutscheine im Gesamtbetrag von 500000 Lire ausgeben wird; davon für 1 Million Lire Gutscheine zu 10 Centesimi, für 500000 Lire Gutscheine zu 20 Centesimi, und für 500000 Lire Gutscheine zu 50 Centesimi. Die Ausgabe dieser Gutscheine ist durch Hinterlegung einer gleichen Summe im gesetzlichen Geldwerte bei der Triester Sparkasse garantiert, und die Gutscheine werden wieder eingezogen, sobald genügend gesetzliches Kleingeld vorhanden ist. Die Ausgabe der neuen Gutscheine hat am 6. November begonnen.

Für ausserordentliche Hilfe

Durch eine Verfügung der Präfektur von Triest wurde ein Generalkomitee für die Provinz Triest geschaffen, dem die Sammlung und Verteilung der erforderlichen Geld- und anderer Hilfsmittel für ausserordentliche Hilfsaktionen an die notleidende Bevölkerung obliegt. Den Vorsitz hat der Präfekt, Mitglieder sind der Provinzrat, der Berater für Wohlfahrtsangelegenheiten, der Rechnungsführer der Präfektur, der Vorsitzende

FRIAUL

Junge Frau tot aufgefunden

In Colloredo di Montebelluna wurde die Leiche einer etwa 30-jährigen Frau gefunden. Todesursache ist unbekannt. Gelangt noch nicht die Leiche identifizieren.

Auf der Jagd verunglückt

Eines ungewöhnlichen Todes starb ein 27-jähriger Mann in Arezzo, der von einem Jagdflug nicht mehr zurückkehrte. Freunde fanden ihn nach Suchen in einem Waldgebiet auf. Er trug immer eine russische Vorderladerpistole, die sich herausstellte, auf einen Schrottkörner, der sich in der Brusttasche eines Mannes explodiert war, wobei die Schrottkörner so schwach wirkten, dass er verblutete, ohne Hilfe zu Teil werden konnte.

Dreiste Diebstähle

In Latisana kamen in der letzten Zeit eine Reihe von Diebstählen vor, deren Täter nicht gefasst werden konnten. Auf einem Tausend Liter Zucker, Reis und Getreide wurden 180 kg Schrotkorn im Werte von 18000 Lire entwendet, während im dritten Backsteinofen, ein Sparherd und andere Dinge geraubt wurden.

Verschärfte Verkehrs- und Verdunkelungsvorschriften

Da die Verkehrs- und Verdunkelungsvorschriften immer wieder von disziplinlosen Elementen übertreten werden, sind namentlich die Strafen erheblich erhöht worden. Vergehen gegen die Verdunkelungsvorschriften werden in den Fall mit 100 Lire bestraft, bei Wiederholung des Vergehens wird die Strafe auf 200 Lire erhöht. Das gleiche gilt für nicht verdunkelte Autos, Radfahrzeuge, die Verkehrsregeln übertreten, haben 50 Lire zu zahlen, und Radfahrer, die gegen die Verdunkelung der Strasse statt auf dem Bürgersteig gehen, werden mit 20 Lire Geldstrafe belegt.

Feuergeschehen in der Adria

Im aufopfernder Pflichterfüllung mit wehender Flagge gesunken

Zwei deutsche Unterseeboot-Jäger und ein Torpedoboot sind in der Adria, wie der Wehrmachtbericht vom 5. November meldete, nach einem erbitterten Gefecht gegen eine starke Übermacht britischer Seestreitkräfte gesunken. Dieser Kampf wird für immer ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsmarine bleiben. In seiner Vorgeschichte und seinem Verlauf liegt ein Zeugnis ab von dem unvergleichlichen Heldenmut deutscher Soldaten und ihrer Pflichterfüllung bis zum letzten. Die deutschen Einheiten, die unter dem Befehl von Korvettenkapitän Thorwest standen, hatten die Aufgabe, ein wichtiges Geleitzug der britischen Flotte gegen Angriffe von Seher zu schützen. Die Briten setzten diesmal, um nach den Kampfberichten der letzten Zeit eine neue Niederlage zu vermeiden, gegen die deutsche U-Boote die beiden Zerstörer «Wheatland» und «Avondale» sowie mehrere Gruppen von Torpedobooten und Artillerie-Schnellbooten ein und liessen ausserdem die Operationen dieses Kampfverbandes durch zahlreiche Flugzeuge unterstützen.

Nach mehreren abgewehrten feindlichen Angriffen von See und aus der Luft sind das Torpedoboot unter Führung von Oberleutnant zur See Gührke und die beiden U-Jäger, deren Kommandanten Oberleutnant zur See der Reserve Trautwein und Oberleutnant zur See der Reserve Wenke waren, mit wehender Flagge gesunken. Ihre Aufgabe war jedoch erfüllt, das deutsche Geleitzug erreicht ohne Schaden seinen Bestimmungshafen. Der Führer dieses Geleitzuges, der Kommandant der «Wheatland», Kapitän zur See, hat sich in Erfüllung seiner Aufgabe den beiden U-Jägern im Funkspruch seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Für ihre Auszeichnung gebührt ihnen in Erfüllung ihrer Aufgabe den beiden U-Jägern im Funkspruch seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Da die britische Schnellbootflotte erst kürzlich in demselben Gebiet durch die beiden deutschen Unterseeboot-Jäger eine schwere Niederlage erlitten hatte, sind der Gegner gezwungen, mit seinen artilleristisch überlegenen Kräften gegen die deutschen Fahrzeuge aufzutreten. Nach dem 23. und 24. 10. 1944, die namentlich gesunken sind, westlich der Insel Maun in der Nähe von Lissabon, wurden in mehreren Gefechten mit britischen Schnellboot-Gruppen sechs deutsche U-Jäger versenkt und mehrere Brandgeschossen und beschossen. Zu diesen Gefechten hat die britische Admiralität, die westlich der Insel Maun in der Nähe von Lissabon, wurden in mehreren Gefechten mit britischen Schnellboot-Gruppen sechs deutsche U-Jäger versenkt und mehrere Brandgeschossen und beschossen. Zu diesen Gefechten hat die britische Admiralität, die westlich der Insel Maun in der Nähe von Lissabon, wurden in mehreren Gefechten mit britischen Schnellboot-Gruppen sechs deutsche U-Jäger versenkt und mehrere Brandgeschossen und beschossen.

Daraufhin tätscheln ein Dutzend der Rekruten taktmässig die Hände der in der Winterkälte dampfenden Gänge, während zwei Kanoniere elends Besen und Schöpfe hinwerfen und ein ausbrusthoben, aufrecht stehend. Die Tätigkeit des Rekrutenhalsens vermag den Geist unseres Helden offenbar nicht voll zu beschäftigen. Seine Augen blicken keineswegs ausschliesslich auf die vor ihm stehenden Rekruten, sondern scheinen die dünnen Beine geschlossenen und etwas eingeknickt.

In dieser halb hängenden Stellung ähnelt Herr Petritil aus dem Kreuz geschlagen wurde, was ihm im Regimente den Spitznamen «Der Gekreuzigte» eingetragen hat. Die Tätigkeit des Rekrutenhalsens vermag den Geist unseres Helden offenbar nicht voll zu beschäftigen. Seine Augen blicken keineswegs ausschliesslich auf die vor ihm stehenden Rekruten, sondern scheinen die dünnen Beine geschlossenen und etwas eingeknickt.

Nur von Zeit zu Zeit scheint etwas Leben in den Gekreuzigten zu kommen. Dann schliesst er, wie schmerzhaft, die wasserblauen Augen, öffnet den von einem überhängenden roten Schnurrbart beschatteten Mund und ruft mit einer, zu seiner überlangen Gestalt in keinem Verhältnis stehenden, hohen Fieststimme: «Schrittl!» oder «Galloooooo!» worauf die zwölf Rekrutengänge sogleich gehorchen in die betreffende Gangart fallen. Nachdem diese Gangarten auf beiden Händen genügend geübt worden sind, ertönt die Fieststimme abnormals und ruft in der höchsten Falsettstimm: «Schrittl! Abklopfen! Hüde!»

HERBST-LITANEI

Von Ricardo Huch

Rosen und Georginen
Blühn um das Haus der Alten her,
Rosen und Georginen,
Innen ward Arbeit nun zu schwer.

Trauben und weisse Blätter
Lesen sie gern, wo Sonne ruht,
Trauben und weisse Blätter,
Blasen Novemberwetter,
Dämmern sie still bei trauriger Glut.

Wo ist mein Haus? mein Garten?
Herbstliche Stürme schaurig wehn.
Wo ist mein Haus? mein Garten?
Muss ich immer die harten
Eisigen Wege der Sorge gehn?

Drüben, von drüben strömt Duft mir,
Über den Wolken steht mein Haus!
Drüben, von drüben strömt Duft mir!
Tröstende Stimme ruft mir:
Komm zu mir, komm! Hier ruhest du!

«So besencht ich meine Augen mit ewigem Licht! So besencht ich dein Ohr, zu hören aller Jubel aller Millionen Engel in den Millionen aller Himmel Gottes!», so war es ein wenig, als hörte man die Litaneienklänge aus dem glitzernden Dunkel eines orthodoxen Gottesdienstes.

Mag also sein, dass vom Schmetterlingsplatz der Verse und dem Regenbogenschimmer der Fiebersgeschichte da und dort etwas verloren ging. Aber ebenso gewiss ist, dass das Hannele auf der

Das Tschali / Von Dr. Julius Kugel

Klagenfurt ist eine gar liebe Stadt. Der Lindwurm steht dort und will die Leute erschrecken. Der Stadtparkum ragt über alle Massen hoch und steil. Er ist, da ich noch ein Knabe war, meine erste Hochtour im Kärntnerischen gewesen. Das war kein Spass. Es wohnen so viele freundliche Menschen dort. Und überall schlägt, wenn man froh und jubelnd, das goldene Kärntnerherz!

Mit dem Wörthersee ist die Stadt durch einen langen Kanal verbunden, den Landkahn. Zu beiden Seiten desselben führt eine Strasse hinüber. Mittenwegs steht er stand ein einladendes Kaffeehaus, ein «Chalets», ein «Tschali», wie der Volksmund es nennt. Zwei Klagenfurter Strömer wandern die Strasse hinaus zum See, der Ferial und Lippil.

Beim «Tschali», angekommen, sagt der Ferial, der Unternehmender: «Du Lippil, da geh'n wir jetzt ein und trinken an.» «Aber nein», wendet der Lippil